

No Church, No Scripture

1. Misstrauen gegenüber der Tradition

Erklärung des Titels und Formulierung des Anliegens

- Der primäre Ort der Schriftauslegung ist nicht die Universität, sondern die Kirche.
- Boursma argumentiert **antiindividualistisch** und **antielitär**.

Unterscheidung zwischen Tradition und Traditionalismus

- **Traditionalismus:** Die Schrift steht „oben“, die Tradition „unten“. Sie fügt der Schrift etwas hinzu. Die Bibel selbst warnt vor einer solchen Tradition (vgl. Dtn 4,2; 12,32; Offb 22,18–19; Mk 7,3.5.7; Lk 11,37–53). Ein solcher Traditionalismus untergräbt oder erweitert Christus als Zentrum des Glaubens.
- **Tradition:** Bezeichnet Kanon, Liturgie und Glaubensbekenntnisse, die in Kontinuität mit Christus als dem Zentrum des Glaubens stehen. (Dies wird im Folgenden entfaltet.)

2. Schrift und Tradition

Begriffsunterscheidung

- **Die Tradition:** (Substantivisch) Der Inhalt des Evangeliums.
- **Tradition:** Der Akt der Überlieferung – der fortgesetzte Vollzug der Sendung, die im dreieinigen Gott ihren Ursprung hat.

„Wie mich der Vater gesandt hat, so sende auch ich euch“ (Joh 20,21)

„Der Beistand, der Heilige Geist, ... wird euch alles lehren und euch an alles erinnern, was ich euch gesagt habe“ (Joh 14,26).

- **Traditionen:** Ausdruck der konfessionellen Vielfalt innerhalb der Kirche.

Kohärenz von Schrift und Tradition

Zwei Alternativen werden verworfen:

1. **Supplementary view:** Schrift und Tradition als zwei getrennte Quellen göttlicher Offenbarung (Konzil von Trient). Gefahr: Einführung von Lehren ohne biblische Grundlage.
2. **Ancillary view:** Tradition als bloss hilfreiche, aber nicht göttliche Quelle (*sola scriptura*). Isoliert die Bibel und verleiht ihr so einen eigenständigen Autoritätsstatus – was paradoxerweise das Gegenteil bewirkt.
→ Ohne Kanon keine Heilige Schrift.

Die Schrift **beinhaltet** die Tradition (das Evangelium).

Der Inhalt der Tradition ist **identisch** mit dem der Heiligen Schrift.

Geistgabe und Sendung finden in der Tradition ihren Ausdruck.

Rezeption: Antiindividualistisch und antielitär – Boursmas Bild vom **dreibeinigen Schemel:** Kirche, Tradition, Schrift.

Funktion der Heiligen Schrift in der Kirche

Schlüssel zur Auslegung ist ihre **Nützlichkeit** als Mittel der Gnade:

- „Alle Schrift ist von Gott eingegeben und nützlich zur Lehre, zur Zurechtweisung, zur Besserung und zur Erziehung in der Gerechtigkeit ...“ (2 Tim 3,16–17).
- In der kirchlichen Gemeinschaft lesen wir die Heilige Schrift mit dem Ziel, zur Lehre, Zurechtweisung, Korrektur und Schulung zu gelangen – damit wir zu jedem guten Werk ausgerüstet werden.
- **Historische Einsichten** sind hilfreich, sofern sie dem geistlichen Nutzen dienen. Dieses gemeinschaftliche Ziel kann nicht durch individuelle exegetische Ziele ersetzt werden.

3. Kanonische Lesart

Schlüsselemente: Kanon, Liturgie, Glaubensbekenntnisse.

Die postliberale bzw. Yale-Schule

- Problem der historisch-kritischen Exegese: Sie sucht die Geschichte *hinter* dem Text und schafft so eine Spannung zwischen historischen Fakten, Wortsinn und religiöser Wahrheit.
- Lösung: Betonung der Kirche als hermeneutischem Kontext. „*What builds up the Church is what counts.*“
- Unterschied zu den christlichen Platonikern: Die postliberale Schule versteht Lehre als gemeinsame kulturelle Regel, während die Kirchenväter die Wahrheit durch Teilhabe an göttlicher Wirklichkeit begriffen.
- **Boursmas Einschätzung:** Ein notwendiges Gegenmittel zum wissenschaftlichen Individualismus.

Brevard Childs (Yale)

- Historische Untersuchung allein erschließt nicht die volle Bedeutung der Schrift.
- Rückgriff auf vorkritische Exegese, insbesondere die **patristische** (auch allegorische) Auslegung.
- **Kanonischer Ansatz:** entwickelt in *Introduction to the Old Testament as Scripture* (1979), veranschaulicht diesen exegetischen Ansatz in *Exodus* (1974) und *Isaiah* (2001).

Christopher Seitz

- Baut auf Childs auf; nennt drei Facetten:
 1. Die Endgestalt des Kanons ist selbst eine theologische **Aussage/Setzung**, die befähigt ist, die durch historische Methoden rekonstruierte Vorgeschichte zu beurteilen und zu begrenzen.
 2. Offenheit für vorkritische Leser: Die kanonische Lektüre kann für allegorische und typologische Deutungen offen sein.
 3. Das theologische Ziel und die kanonische Struktur der Schrift müssen ernst genommen werden.

Boursmas Einschätzung:

Childs und Seitz haben recht – eine rein wissenschaftlich-historische Exegese ignoriert die

kanonische Zusammensetzung der Schrift. Kirchliche Exegese erkennt diese Gestalt als vorsehungsgeleitet und zieht daraus konkrete Konsequenzen.

Kanon: Patristische Exegese der Bibel als gottgewollte Einheit

- **Assoziatives Lesen:** Augustinus (z. B. *adhaerere*) verbindet Psalmen und Prophetenstellen trinitarisch, deutet sie im Licht des Neuen Testaments.
- **Danielou:** Kriterium der allegorischen Exegese ist das Zusammenwirken von *verbaler* (illustrativer) und *theologischer* (v. a. christologischer) Ähnlichkeit.
- **Begründung der verbalen Assoziation:** in der kombinierten Anerkennung der Schrift als vorsehungsbestimmtes kanonisches Ganzes und Christi als sakramentaler Wirklichkeit der alttestamentlichen **Vorbilder**.

4. **Liturgie** und **Glaubensbekenntnisse**

- Der liturgische Gebrauch war ein zentrales Kriterium für die Aufnahme von Schriften in den neutestamentlichen Kanon.
- Hauptfunktion der Heiligen Schrift: im Leben und in der Liturgie der Kirche.
- **Lex orandi, lex credendi** ist für Boursma eine **Zweibahnstrasse**:
 - Die Liturgie **prägt** die Lehre:

Was wir glauben, ergibt sich nicht aus der Schrift *an sich*, sondern aus der Schrift, wie sie in der Liturgie und im Leben der Kirche wirksam ist.

- Die Lehre **korrigiert** die Liturgie, die ihrerseits fehlgehen kann.
→ Liturgie ist nicht bloss Ritus, sondern immer auch Trägerin von Theologie.

„Kanon und Glaubensbekenntnis gehören zusammen – und nur in dieser Verbindung können sie ein einheitliches, integriertes Hüteramt der geschichtlichen Selbstidentität der Kirche bilden.“

„Eine strikte *sola scriptura*-Lehre ist fehlgeleitet – nicht nur, weil sie unvermeidlich zu einem Missklang von Auslegungen führt, sondern auch, weil sie die besondere, treue Führung der Kirche durch den Geist auf ihrem geschichtlichen Weg zur Vollendung verkennt.“

5. Schlussfolgerung

In der Aufklärung wurde die Autorität der Bibelauslegung vom Klerus auf die Universität übertragen – die moderne Exegese wurde elitär.

Boursma betont: Der eigentliche **Ort der Schriftauslegung** ist die **Kirche** – in der Rezeption des Kanons durch **Liturgie und Glaubensbekenntnisse**. Eine Isolierung der Heiligen Schrift von der Tradition, stärkt ihre Autorität nicht, sondern untergräbt sie. **Ohne Kirche keine Heilige Schrift.**

6. Frage nach dem Ort, an dem Theologie sinnvoll betrieben und vermittelt werden kann